

Burgwall II–III – ein neuer Baustein zur frühgeschichtlichen Topografie Dortmunds

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Bernhard Sicherl,
Hanns Neidhardt

Für Dortmund sind zwischen den Jahren 928 und 1224 allein 30 Aufenthalte von Kaisern und Königen schriftlich überliefert, doch fehlen Angaben, wo genau sie residierten. Schon sehr früh wurde hierfür von der historischen Forschung ein Geländesporn direkt nördlich vor der Stadtmauer in Erwägung gezogen, an dem der Flurname »op de Borg« haftete. Durch diesen hatte man jedoch um 1846 die östliche Einfahrtsschneise des Dortmunder Bahnhofs geschlagen und die folgende Ausweitung des Stadtgebiets hat die Topografie vollständig überprägt. Unter fachlicher Aufsicht der Denkmalbehörde Dortmund begleitete die Genossenschaft Archäologie am Hellweg eG (Hanns Neidhardt) im Mai 2018 am Südostrand dieses historisch ebenso sensiblen wie modern in Mitleidenschaft gezogenen Areals die Ausschachtungsarbeiten für einen Hotelneubau (Abb. 1). Trotz massiver Störungen durch Ziegelkeller des 19. Jahrhunderts konnte eine Reihe von Befunden dokumentiert werden, die neue Aufschlüsse zur frühgeschichtlichen Topografie geben.

Mit 35 mehr oder weniger sicher datierbaren Pfosten und Gruben ist die römische Kaiserzeit in dem kleinen, stark gestörten Areal überraschend deutlich vertreten.

Abb. 1 | Dortmund, Burgwall II–III, Grabungsplan (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/S. Luke).

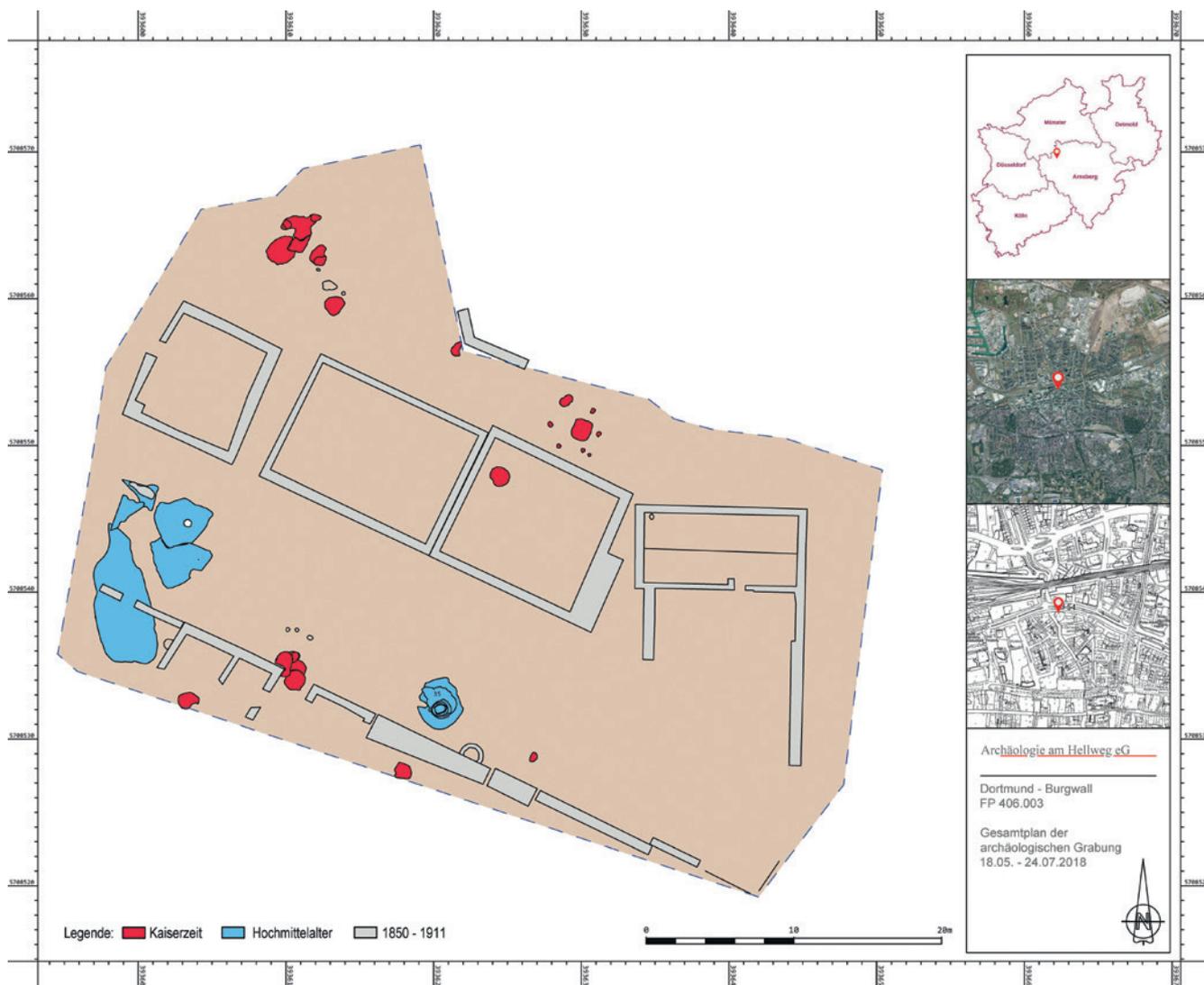
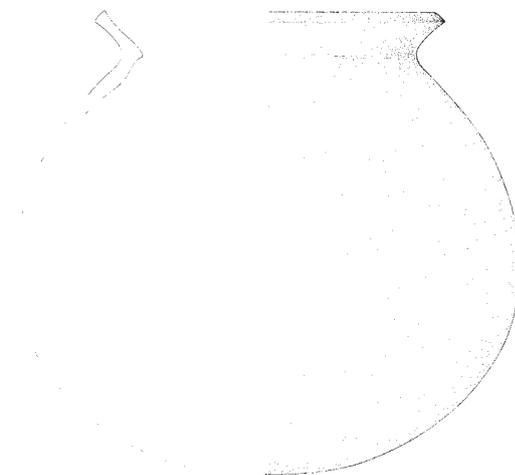




Abb. 2 Auswahl von Drehscheibenware der römischen Kaiserzeit und des 4./5. Jahrhunderts aus verschiedenen Befunden, Durchmesser Rand oben links ca. 12 cm (Foto: Denkmalbehörde Dortmund/I. Luther).

Dabei zeigen sechs Pfosten um eine größere, annähernd mittige Grube einen Viehfutterspeicher (Heuberge) an. Leitformen der einheimischen handgemachten Keramik fehlen zwar, römische Drehscheibenware und Verwandtes ermöglichen aber eine nähere Datierung (Abb. 2). Ein weißtoniger Krug und ein Topfrand des Typs Niederbieber 89 sind in das 2. bis beginnende 4. Jahrhundert zu stellen. In das 4./5. Jahrhundert weisen zwei kleine Fragmente von Fußschüsseln des Typs Gellep 274. Hervorzuheben ist der sehr hohe Anteil der Drehscheibenware im Verhältnis zur handgeformten Ware von ca. 2:3. Reste von Importgegenständen sind das Bruchstück einer Drehmühle aus Mayener Basalt und ein weiteres Basaltfragment. Buntmetall- oder Glasfunde fehlen wahrscheinlich aufgrund des kleinen Grabungsausschnitts. Zahlreiche, ungewöhnlich gut erhaltene Tierknochen, darunter viele

Abb. 3 Keramik aus der Brunnenfüllung (Bef. 35): Kugeltopf, M 1:4 (Grafik: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde/H.-P. Filter).



von Großvieh, versprechen weitere Aufschlüsse zur Ernährung und Wirtschaftsweise.

Die Befunde zeugen gemeinsam mit weiteren Streufunden römischer Importware von der Leuthardstraße und dem Burgwallcenter sowie einheimischer Keramik vom Orchesterzentrum von einer Siedlung, die längs des Oberlaufes eines ehemaligen Baches an der Südostflanke des Burgsporns lag. Seine Quellen befanden sich, wie der Varnhagenplan noch 1810 zeigte, an der Brückstraße und bei einem Teich an der Kreuzung Brückstraße/Friedhof. Verkehrsgeografisch ist die Nähe der Siedlung zu einer Kreuzung des Hellwegs mit einer Nord-Süd-Trasse (heute Brückstraße/Wißstraße) bemerkenswert. Naturräumlich, ökologisch und agronomisch befand sich die Siedlung in einer optimalen Lage an der Grenze zwischen den lössbedeckten, für Ackerbau bestens geeigneten Ausläufern des Dortmunder Rückens und den nach Norden anschließenden feuchten Weidegründen der Niederung. Der benachbarte Bach ließ eine dauerhafte Aufstallung des Viehs zu.

Ein zeitgleicher, wohl zugehöriger Bestattungsort befand sich auf dem Areal der heutigen Thier-Galerie. Die Gräber wurden in Hanglage, offenbar inmitten eines deutlich älteren Bestattungsortes (vielleicht schon späte Bronzezeit, sicher frühe Eisenzeit) angelegt, der noch durch Grabhügel kenntlich gewesen sein dürfte. Beides ist für kaiserzeitliche Bestattungsorte des rechten Rheinlandes und des Hellwegraumes typisch. Die Gräber an der Thier-Galerie befinden sich ca. 835 m Luftlinie südwestwestlich der Grabung Burgwall 11–13 und ca. 150 m südlich des Hellwegs. Eine ganz ähnliche Topografie lässt sich im archäologisch gut erforschten und weniger stark überprägten Hellwegdorf Dortmund-Asseln erkennen. Hier lag ein kaiserzeitliches Gräberfeld inmitten von spätbronzezeitlichen Schlüsselgräbern am Hang und 156 m südlich eines zum Hellweg parallel verlaufenden Ost-West-Weges. Die zugehörige Siedlung ist ca. 780 m bis 800 m Luftlinie westnordwestlich bei einer Fundstelle an einem alten Bachoberlauf in einer der Siedlung am Burgwall vergleichbaren Lage zu suchen.

Der berühmte Dortmunder Goldschatz wurde 1907 zwar ca. 1300 m westlich der Siedlung Burgwall, und etwa 215 m nördlich des Hellweges entdeckt. Die unmittelbar darauf erfolgte Nachgrabung gab aber keinerlei Hinweise auf eine Siedlung am Fundort und eine Off-site-location ist für vergleichbare Soli-

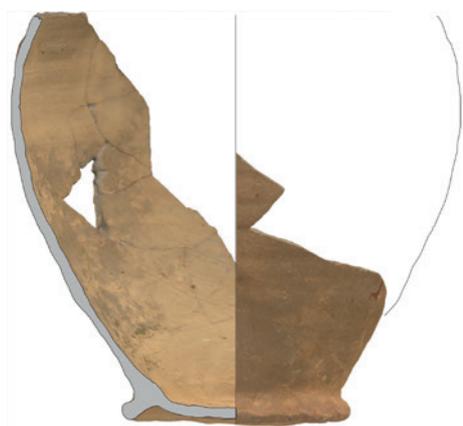


Abb. 4 Keramik aus der Brunnenfüllung (Bef. 35): Amphoren, M 1:4 (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/S. Gonschorek, M. Heßling, K. Koehn).

Horte durchaus typisch. So sprechen die ausgezeichnete Lage, die Zeitstellung, vielleicht auch der hohe Anteil von Drehscheibenware dafür, den Goldschatz auf die Siedlung am Burgwall zu beziehen.

Das Mittelalter ist am Burgwall 11–13 lediglich im Süden des Baufeldes mit nur fünf Befunden vertreten. Hinzu kommen verlagerte Streuscherben aus neuzeitlichen Befunden, die die Dauer der mittelalterlichen Nutzung des Sporns näher eingrenzen. Für die bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts geläufige Kumpferkeramik fehlen sichere Belege. Unter den Streufunden ist einmal Badorfer Ware mit Rollstempeldekor vertreten, häufiger tritt Pingsdorfer Keramik auf. Beide Warenarten sind in das 9.–11. Jahrhundert zu datieren, was durch einen Kugeltopftrand des 11. Jahrhunderts unterstützt und präzisiert wird. Erwähnenswert sind ferner der Rand eines Buntmetallgefäßes und vereinzelte kleine Scherben von Messingtiegeln, die jedoch am Burgwall nicht wie an anderen innerstädtischen Fundstellen gemeinsam mit Bleisilikatschlacke vorkommen. Jüngere mittelalterliche Waren fehlen weitgehend.

Auffällig ist ein länglicher, nach Norden ausstreichender Befund, in dessen Füllung sich sehr viele Bruchsteinplatten befanden. Es könnte sich hierbei um den Rest eines Sohlgrabenkopfes mit hineingerutschter Trockenmauer handeln, die flache Erhaltung verhindert jedoch eine sichere Ansprache. Gleiches gilt für zwei benachbarte trapezoidale, einander schneidende Gruben oder Erdkellerreste. Am Südrand der Fläche fand sich ein wohl in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts angelegter Bruchsteinbrunnen. Seine Lage nahe dem Bachlauf deutet darauf hin, dass das Bachwasser verschmutzt oder durch eine trennende Parzellierung bzw. Befestigung des Sporns nicht zugänglich war. Auf der Brunnensohle

fanden sich zwei zerscherbte Pingsdorfer Amphoren und ein Kugeltopf, dazu das Unterteil einer orange gebrannten, handgeformten Amphorenimitation (Abb. 3–5) und einige größere Eisenteile. Das Ensemble kann etwa in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden. Auf den Scherben lagen viele Steine des offenbar planmäßig geschleiften Brunnenkranzes, darüber war die Röhre mit stark lösslehmhaltigem Boden verfüllt.



Abb. 5 Keramik aus der Brunnenfüllung (Bef. 35): Amphore, M 1:4 (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/S. Gonschorek, M. Heßling, K. Koehn).



Die mittelalterlichen Funde legen nahe, dass der Burgsporn erst im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts erneut genutzt – wahrscheinlich auch befestigt – und vielleicht 1115 durch Lothar von Supplinburg zerstört und geschleift wurde. Beim Bau der Stadtmauer um 1200 war der Sporn wohl schon nicht mehr regulär besiedelt.

Summary

A watching brief carried out on the edge of the historical castle hill of Dortmund provided new insight into the prehistoric topography of the site. Imperial period features dating from the 4th/5th centuries contained a large quantity of imports pointing to an ideally situated settlement whose occupation ended at the time of the Dortmund gold treasure. Artefacts from the 9th to 12th centuries provided a time frame for the medieval use of the castle hill.

Samenvatting

Een archeologische begeleiding in de randzone van het historische burchtterrein van Dortmund leverde nieuwe inzichten op in de vroeghistorische topografie. Vierde/vijfde-eeuwse

grondsporen uit de Romeinse keizertijd duiden op een optimaal gesitueerde nederzetting, die ten tijde van de Dortmunder goudschat aan zijn eind kwam. Negende- tot twaalfde-eeuwse vondsten kaderen het middeleeuwse gebruik van het burchtterrein in.

Literatur

Patrick Könemann, Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit von Dortmund-Aseln. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 12, 2015, 200–275. – **Stefan Mühlhofer/Thomas Schilp/Daniel Stracke**, Dortmund. Historischer Städteatlas Nr. 5, hg. von Peter Johaneck/Jürgen Lafrenz/Thomas Tippach am Institut für vergleichende Städtegeschichte in Kooperation mit dem Stadtarchiv Dortmund ²(Münster 2017). – **Nico G. A. M. Roymans**, Gold, Germanic Foederati and the End of Imperial Power in the Late Roman North. In: Nico Roymans/Stijn Heeren/Wim De Clercq (Hrsg.), Social Dynamics in the Northwest Frontiers of the Late Roman Empire. Beyond Decline or Transformation. Amsterdam Archaeological Studies 26 (Amsterdam 2017) 57–80.

Katastrophale Verhältnisse an der Diemel – der Siedlungsplatz Marsberg-Westheim

Eva Cichy,
Stephan Deiters

Mehrere
Epochen

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Dorf Dorpede (oder Dörpede) bei Marsberg-Westheim existiert seit einigen Jahrhunderten nicht mehr. Schriftliche Quellen beweisen jedoch sein Bestehen seit dem Ende des 11. Jahrhunderts: Genannt werden wechselnde Grundherren und eine Kirche um 1250. Ab 1390 erlischt die urkundliche Erwähnung. 1431 taucht der Name in einer gefälschten Urkunde wieder auf; 1455 werden Dorpede und weitere wüst gefallene Ansiedlungen des sogenannten Sintfelds vom Kloster Corvey an das Kloster Dalheim übertragen. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts folgen interessanterweise weitere Berichte, dass Dorpede wüst gefallen sei. Andererseits wird in der waldeckischen Geschichte von 1825 angeführt, dass das offenbar noch existente Dorpede am 20./21. Sep-

tember 1496 abgebrannt sei. Dabei sei aber nicht das ganze Dorf verwüstet worden, vielmehr seien die Herren von Calenberg in Westheim weiterhin mit dortigen Gütern belehnt worden. Noch 1521 gehörte der Zehnte von Dorpede dem Kloster in Arolsen.

Wie passt das zusammen? Was davon stimmt? Sind vielleicht alle Quellen korrekt? Erste Ergebnisse der umfangreichen Ausgrabungen, die 2018 im Bereich der Wüstung stattfanden, liefern tatsächlich eine Erklärung für diese scheinbaren Widersprüche.

Bei ersten Grabungen 2003/2004 wurde die Ortswüstung bereits in Teilen im Planum freigelegt – auch ein Kirchengrundriss wurde entdeckt – und anschließend das Areal rund um die Kirche als Bodendenkmal eingetragen.